

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Dreißigjähriges politisches Lehrjahr.

Marburg, 25. November.

Seit Metternichs Fall sind dreißig Jahre vergangen. Ein System trat an die Stelle des anderen — Minister kamen und gingen. Das Dauerndste in diesem Wechsel war die bayerische Reaktion, die sich länger behauptet, als jedes andere System — und in der neuen „Aera“ war es der Schein des Verfassungslebens unter Schmerling, welcher seit zehn Jahren am längsten gewährt.

Und wie viele Namen der österreichischen Staatslenker sind aus dem Gedächtniß der Mitwelt bereits entschwunden — „versunken und vergessen!“ — Die praktische Masse hält sich an die Sache und bleiben nur jene Personen in der Erinnerung, welche mit derselben unzertrennlich verbunden sind: Metternich, Bach, Schmerling, Bischoff, Hohenwart. . .

Nur einmal in dieser Zeit erscholl das schöpferische „Werde“ — und der verfassunggebende Reichstag beglückte Oesterreich. Freisinnige Wahlen und ein volksthümliches Wollen der Erkoren ohne Unterschied des Stammes erzeugten das beste Werk, das Oesterreich je gesehen — die Verfassung von Krainier.

Und dennoch wurde auch dieses ohne Widerstand preisgegeben vom eigenen Volke — und als die günstige Gelegenheit sich darbot, das gute, verbrieftete Recht zurückzufordern und wieder zu erobern, da wurde auch diese versäumt! Politische Wirren, nationale Fehden, Verschuldung des Staates, Verarmung des Volkes sind nun die Strafe. Und diese politische Unterlassungssünde wird sich rächen bis ins dritte und vierte Glied und noch weiter wird sich die Rache ausdehnen — die fürchterlichgewisse, unerbittliche, wenn das Volk und seine Vertreter sich nicht ermannen, noch einmal das schöpferische „Werde“ zu rufen, noch einmal auf Grund eines zeitgemäßen Wahlgesetzes einen Verfassungsrath tagen zu lassen — ja tagen!

Zur Geschichte des Tages.

Die Bildung des Ministeriums Auerberg soll bereits eine vollendete Thatsache sein. Die Verfassungspartei tritt nun zum dritten Male ans Staatsrudern; wird sie daselbe führen mit sicherer Hand und klarem, freiem Blick? Trotz aller Beratungen ist noch kein Programm über die Hauptfragen vereinbart, noch kein bestimmter und fester Entschluß gefaßt, was gethan, was unterlassen werden soll. Möge die siegreiche Partei wohl bedenken, daß zur Verfassungstreue nicht allein die Verteidigung der Verfassung gehört, sondern auch die freiheitliche Entwicklung derselben. Stillstand ist überall ein Rückschritt, in keinem Verfassungsstaate aber von so verderblichen Folgen, als in Oesterreich.

Petersburg verfolgt mit großer Spannung die Entwicklung der Dinge in Oesterreich-Ungarn. Die Zeitungen sprechen über die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen uns und Deutschland gegen Rußland und finden deswegen die Lockrufe der Franzosen geneigte Ohren.

Vermischte Nachrichten.

(London als Mustergemeinde.)

Seit fünfzig Jahren haben sich in England alle Minister des Innern an dem Ungeheuer der Mißstände, welches Gemeindeverwaltung von London gekannt wird, die Finger verbrannt. Mit den Geldfürsten der Altstadt ist nicht gut Kirichen essen und die Stimmführer der vierzig unter dem Sammelnamen „London“ begriffenen unabhängigen Kirchspiele haben die „Selbstverwaltung“ so sehr am Herzen, daß sie als wüthende Gegner eines jeden Reformversuches auftreten. Der Antrag, welchen Gladstone mehrfach gebilligt und welcher sich schon zweimal auf der Tagesordnung des Unterhauses befunden, aber zurückgezogen worden, dieser Antrag geht darauf hinaus, ohne die Vorrechte der Altstadt zu berühren, London in zwölf selbständige Städte zu zerlegen und diese zu einem Städtebunde zu vereinigen, dessen gemeinsame Angelegenheiten von einem Bundesrath verwaltet werden sollen, welchen die Bürgermeister dieser zwölf Städte unter dem Vorherrsche des Ober-Bürgermeisters bilden. Aber der gegenwärtige Minister des Innern — Bruce — schreibt auf eine betreffende Anfrage: daß die Regierung nicht vorbereitet sei; der Gegenstand sei zu groß und wichtig und müsse daher erst gründlich studirt werden. Wie gesagt, seit fünfzig Jahren studirt man daran und heute noch ist London wohl die einzige Hauptstadt der zivilisierten Welt, die in Wirklichkeit gar keine Gemeindeverfassung hat, sondern sich regiert, wie es den verschiedenen Gemeindevertretungen gefällt und ihnen gefällt nicht leicht etwas anderes, als mit ihren Nachbarn, mit dem Minister des Innern, mit dem Armenpfleger und der Polizeidirektion sich herum zu streiten.

(Der Ordensstempel in Frankreich.) In Paris wird der Palast der Ehrenlegion vor Ende dieses Jahres wieder hergestellt sein — Dank den milden Beiträgen der edlen Ritter. Zwanzigttausend Mitglieder haben ihr Scherflein beigezeichnet; es bleiben noch 45.000, deren Beiträge erwartet werden. . . Die französische Republik zählt also im Ganzen 65.000, rothbedeckte Knopflöcher. Wie viel Charakterlosigkeit, wie viel Schmeicheleien und Schmeißeledien muß es gekostet haben, bis all diese Knopflöcher die sehnsüchtig erwünschte Blüthe getrieben! Wahrlich, wenn je einmal die rechte Republik sich gründet, die „republikanische Republik“, um der neuen Lyoner Zeitung ihren Titel zu entlehnen, so wird sie den Palast der Ehrenlegion nicht ausbauen, nicht, wie es heute geschieht, die Namen der beisteuernden Ritter in einem „goldenen Buche“ verewigen, sondern hoffentlich sich Mühe geben, daß dieses Denkmal französischer Gefinnungslosigkeit auf immer verschwinde. Schon Heine schrieb: „Man denke nicht an den Bestand der Republik, so lange die Franzosen von dem Ordensstempel geritten werden!“

(Wohnungszinse in Wien.) Die Wohnungszinse in Wien belaufen sich mit Abschluß des November-Quartals im Jahre 1871 auf 36.186.970 fl. — um 2.790.883 fl. mehr als 1869, um beinahe 6 Millionen mehr als 1868.

Marburger Berichte.

(Staatspreis für Menschenrettung.) Am 11. September d. J. haben der

Tischler Joseph Steller und der Tagelöhner Franz Hauptmann in Zellnig an der Mur die drei Kinder des Meiers Skof vom Erstickungstode gerettet, wofür ihnen jetzt die Statthalterei eine angemessene Belohnung aus der Staatskasse zugesprochen.

(Einbruch.) Bei Herrn Franz Bothe, Kaufmann und Postmeister in Kranichfeld, wurde zur Nachtzeit eingebrochen und ein beträchtlicher Diebstahl an Kleidern, Zucker und Speck verübt. Die Thäter sprengten auch die Postkassette und nahmen aus derselben mehr als 200 fl.

(Diebstahl in der Kirche.) Dem Grundbesitzer Matthäus Patschnik wurde am 19. d. M. Vormittag in der Kirche zu St. Leonhardt bei Nipling während des Gottesdienstes der Rock aufgeschnitten und die Brieftasche mit 62 fl. gestohlen.

(Ross und Wagen.) Dem Grundbesitzer Johann Koiso in Wumbach, Gerichtsbezirk Peltau, sind ein Steirerwagen mit gelber Flechte und ein fünfjähriger Eisenschimmel sammt Bespannung gestohlen worden.

(Neues Postamt.) In Großsonntag wird ein Postamt errichtet und soll dasselbe mit Friedau in Verbindung stehen.

(Tanzschule.) Der diplomirte Lehrer der Tanzkunst, Herr Eichler, eröffnet laut Anzeige in diesem Blatte hier wieder einen Kurs und beginnt der Unterricht für Erwachsene morgen, für Kinder am Dienstag Abends im NebenSaal der Gößchen Bierhalle, welcher eigens zu diesem Zwecke eingerichtet worden. Am nächsten Samstag (2. Dezember) findet in diesem Saal ein sogenanntes Schülerkränzchen statt, an welchem alle Schüler und Schülerinnen der früheren Kurse teilnehmen. Herr Eichler hat während seiner Abwesenheit an mehreren Orten Ungarns gewirkt und überall, wie die dortigen Blätter, „Somogy“, „Zala Egerzeg“ . . . melden, mit glänzendem Erfolge unterrichtet. Der Tanz als Kunst bezweckt nicht so sehr Vergnügen, als vielmehr Entwicklung des Schönheitsgeföhls, des Formensinns und Körperbildung. Die Leistungen des Herrn Eichler haben zur Genüge bewiesen, daß er den Tanz diesem Zwecke gemäß auffaßt. Die wachsende Theilnahme an seinem Unterrichte zeigt auch, daß unser Publikum ein solches Streben zu würdigen versteht.

(Sitzung des Gemeindeausschusses vom 23. November.) Der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser bringt zur Wissenschaft, daß ihm von Beust folgendes Telegramm zugekommen: „Der ehrende Nachruf der Gemeindevertretung Marburgs verpflichtet mich zu innigem Danke, den ich derselben auszusprechen bitte.“

Herr Karl Glucher stellt als Obmann des Ausschusses zur Kontrolle der Gasbeleuchtung den Antrag: In Erwägung, daß der Gasbeleuchtungs-Unternehmer Herr Georg Graff in Gemäßheit des zwischen demselben und der Stadtgemeinde Marburg rechtsgiltig und für beide Theile rechtsverbindlich abgeschlossenen Vertrages vom 18. März 1869 die öffentlichen Straßen, Gassen und Plätze von Marburg mit Gas zu beleuchten verpflichtet ist und diese Verpflichtung thatsächlich anerkannt hat; in Erwägung, daß derselbe durch die am 24. September 1871 geschlossene Einstellung der öffentlichen Beleuchtung von diesem Vertrage eigenmächtig abgegangen ist — beschließt die Gemeindevertretung, den Herrn Georg Graff

im Sinne der §§. 22 und 23 des obzitierten Vertrages mit einer Konventional-Strafe von 100 Gulden für jeden Tag vom 24. September d. J. an gerechnet bis zur Wiedereinführung der öffentlichen Beleuchtung zu belegen und die Einbringung dieser Konventionalstrafe zu verfügen. Nach längerer Beratung, an welcher die Herren Reuter, Marco und Stampf theilnahmen, beantragt Herr Dr. Kozmuth, wegen Einstellung der Gasbeleuchtung für die Zeit vom 24. September bis zum Tage der Zustellung des bezüglichen Erkenntnisses eine Konventionalstrafe von 1000 fl., von dieser Zeit an aber für jeden Tag der Nichtbeleuchtung eine solche Strafe von 100 Gulden zu verhängen. Nachdem auch der Berichterstatter diesem Antrage sich angeschlossen, wird derselbe zum Beschluß erhoben.

Von fünf Unterstützungsgesuchen werden drei abgewiesen.

Herr Karl Reuter berichtet über den Voranschlag für 1872 und stellt folgende Anträge: 500 fl. Funktionszulage für den Bürgermeister — Anstellung eines technischen Beamten mit 800 fl. — Berichterstattung der Finanz- und Rechtsabtheilung über die Regulierung der Beamtengehälter — Genehmigung des Voranschlages. Diese Anträge werden angenommen und sollen nach dem Bescheide des Herrn Marco die Ausstände ohne Rücksicht heringebracht werden.

Herr Dr. Nally und Genossen beantragen den Zusatz: Es sei die Stelle eines Gemeindearztes zu errichten, welcher als Stadtphysikus und Armenarzt zu wirken habe; die 1. und 2. Abtheilung möge die dienstlichen Vorschriften entwerfen. Dieser Antrag wird der ordnungsmäßigen Behandlung unterzogen.

(Verein zur Verschönerung der Stadt Marburg und ihrer Umgebung.) Das Vorberathungs-Komitee des „Vereins zur Verschönerung der Stadt Marburg“, hat den Entwurf der Satzungen veröffentlicht. Der Zweck dieses Vereins ist ein sehr löblicher, ja ein sehr notwendiger; es handelt sich nicht bloß um Reinlichkeit und Schönheit, sondern auch um die Gesundheit der Bevölkerung, um den Ruf und die Ehre der Stadt, welche ihrer Pflicht als zweiter Ort des Landes entsprechen muß. Wir wünschen und erwarten deshalb eine zahlreiche Theilnahme; Bogen zur Aufnahme der Beitrittserklärungen sind im Verlage dieses Blattes und bei den Herren: Kaufmann Pohl, Karl Reuter, Kofoschinigg und Hausner (St. Magdalena) und Stadtkassier Wagner aufgelegt.

(Arbeiterbildungsverein.) Heute Nachmittag 1 Uhr findet eine Sitzung dieses Vereines statt (Besitzimmer, Körntnergasse, Wiesinger'sches Haus); nach Erledigung der Vereinsfragen wird der Vortrag über die Preisbewegung der Arbeiter und über die altkatholische Bewegung fortgesetzt.

(Konzert.) Mittwoch den 29. d. M. findet im Speisesaale des Kasino ein Konzert der talentvollen und bereits mehrseitig bekannten zehnjährigen Pianistin Maria Triebnigg aus Eilli statt. Da sich an demselben auch die besten musikalischen Kräfte von Marburg theilnehmen, so steht den Besuchern ein hoher musikalischer Genuß bevor. Das Konzert wird bis zum Beginn der Theatervorstellung zu Ende sein. Eintrittskarten zu 60 kr. — Kinder zahlen die Hälfte — sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn F. Beyrer und bei Herrn Ed. Janschitz, sowie Abends an der Kasse zu haben. Das ausführliche Programm wird später bekannt gegeben.

(Aus dem Männer-Gesangsverein.) Am 16. Dezember soll das erste diesjährige „Mitglieder-Konzert“ des Männer-Gesangsvereines stattfinden. Das Programm lautet: Psalm von Liszt (Männerchor) — Ritornell von Schumann (Männerchor) — Trio (Klavier, Violine und Violoncell) — Ein gemischter Chor (Herren und Damen) — Soloquartett (Herren) — Duett (ein Herr und eine Dame) — Ein Damenchor — „Nachtelle“ von Schubert (Männerchor) — ein gemischtes Quartett (Herren und Damen), — Schlußchor aus dem „Liebesmahl der Apostel“ von Richard Wagner (Männerchor). Wie wir aus

diesem Programme ersieht, werden wir also das Vergnügen haben, den neugegründeten Damenchor am 16. d. M. zum ersten Male zu hören.

Schaubühne.

* * * Am 23. November traten Herr und Frau Parth vom Grazer Stadttheater in Offenbachs vieraktiger Oper „Blaubart“ als Gäste auf und wurden als alte Bekannte freundlich empfangen.

Die Chöre waren mangelhaft und zeigten sich die Lücken namentlich bei den Männerstimmen. Die Stimme des Herrn Parth (Ritter Blaubart) war etwas belegt. Frau Parth (Boulotte) setzte im zweiten Akt in der Mitte des Finales um einen ganzen Takt zu früh ein und brachte damit beinahe das ganze Orchester in Unordnung. Abgesehen von diesen Uebelständen ging die Oper ziemlich flüssig und waren besonders das Entrée-Lied der Frau Parth und das erste Duett des Herrn und der Frau Parth im dritten Akt die Glanzpunkte des Abends.

Am Freitag wurde „Die schöne Helena“ gegeben. Mit Ausnahme der oben erwähnten Mängel war die Aufführung eine gelungene und zeichnen wir besonders das Duett zwischen Paris (Herr Parth) und Helena (Frau Parth) im 2. Akte und die Arie der Helena (Beginn des dritten Aktes) gebührend aus. Fräul. Ranzenhofer (Drestes) sang zum Eingang des 3. Aktes ihr Lied mit Chorbegleitung recht frisch und korrekt. Herr Rosen war als Menelaus eine groteske Figur und wirkte durchgreifend. Herr Peter (Kallias) war nicht taktfest genug. Der Kapellmeister Herr Varielt bewältigte alle Schwierigkeiten, ungeachtet vor der Aufführung nur eine Orchesterprobe stattgefunden.

Eingefandt.

Die mit Herrn Graff gepflogenen Unterhandlungen haben nur insofern einen Erfolg gehabt, als derselbe die von Privat-Gaskonsumenten gestellten Forderungen als nicht ungerechtfertigt erklärte, jedoch zu einem einseitigen Vergleich sich nicht herbeilassen wollte, sondern eine vollständige Auseinandersetzung mit der Gemeinde zur Verbindung macht.

Nachdem nun die Gemeinde-Vertretung die vom Komitee aufgestellten Forderungen vollständig angenommen und sich dadurch verpflichtet hat, dieselben zur Ausführung zu bringen und demnach die Erreichung des angestrebten Zieles auf diesem Wege in sicherer Aussicht steht, entbindet das unterzeichnete Komitee die durch ihre Unterschrift verpflichteten Privaten ihrer Verbindlichkeit und überläßt es dem Ermessen jedes Einzelnen, für die Zukunft die Gasbeleuchtung wieder aufzunehmen oder die Petroleumbeleuchtung beizubehalten.

Marburg 25. November 1871.

Das Komitee.

Eingefandt.

Ich beehre mich hiermit sämmtlichen Privat- und k. k. Beamten, dem löblichen Offiziers-Korps, sowie den P. T. versicherungslustigen Privaten in Marburg und Umgebung die Anzeige zu machen, daß mir die Zentral-Direktion des allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie (Wien) die hiesige Lokalagentur übertragen hat. — Indem ich auf die Solidität des Institutes, sowie auf die großen Vortheile der Versicherung im Allgemeinen hinweise, erlaube ich mir meine vermittelnden Dienste anzuempfehlen und ersuche jene P. T. Parteien, sich in betreff jeder gewünschten Auskunft mit mir in direktem Verkehr setzen zu wollen.

Achtungsvoll

Anton Bankus,
Agent.

(Schillerstraße, Randuth'sches Haus Nr. 267
2. Stock.)

Eingefandt.

Herr Graff war so gütig, in Nr. 139 der „Marburger Zeitung“ die Gasbeleuchtungsfrage auf eine theils äußerst gemeine und theils ganz sinnlose Weise zu beleuchten. Da das Gemeine doch auch mich betrifft, indem ich einer derjenigen bin, der ihm für den Monat August die Beleuchtung nicht gezahlt hat, so muß ich darauf eine Erwiderung geben, um dadurch zu beweisen, daß es gerade kein Mensch bedauern darf, deshalb in meine Gesellschaft gerathen zu sein.

Als im Monate August die Gasglocke explodirte, machte ich mich, um mein Geschäft nicht sperren zu dürfen, sogleich daran, die Petroleumbeleuchtung herzustellen, da ich vorausah, daß es wieder eine geraume Zeit dauern dürfte, um wieder zur Gasbeleuchtung zu kommen. Am 1. Oktober kam der Kassier des Herrn Graff und forderte die Bezahlung vom 16. August an. Ich fragte ihn, für was ich denn eigentlich zahlen soll, vielleicht für mein Petroleum?, sagte ihm aber auch zugleich, er möge früher kommen und bei der Gasleitung an meinem Hause nachsehen, indem sich kein Hahn bewegen läßt, ich folglich auch in diesem Zustand nicht Gas brennen kann; bevor das nicht ordentlich hergestellt sei, werde ich nicht brennen und auch nicht zahlen. Statt die Mängel in Ordnung zu bringen, schrieb mir Herr Graff einen Brief, worin er mir drohte, wenn ich nicht sogleich den schuldigen Rest von 34 fl. 4 kr. bezahle, so werde er mir das Gas entziehen. Ich gab diesen Brief dem Ueberbringer zurück mit der Antwort, daß ich bei dem früher Gesagten verbleibe und ersuchte ihn zugleich, er möge sich von dem miserablen Zustande der Gasleitung im ganzen Hause überzeugen.

Am folgenden Tage Früh, als ich gerade nicht gegenwärtig war, kamen richtig die Arbeiter des Herrn Graff, schraubten mir bei dem Gaszähler das Rohr ab und nahmen den Schlüssel mit. Es ist nach meiner Ansicht mindestens eine Frechheit, in mein Lokal zu dringen und sich an meinem Eigenthum zu vergreifen; denn da ich die Gasleitung in meinem Hause auf meine Kosten machen ließ, so darf ich dieselbe auch als mein unbestrittenes Eigenthum ansehen und es hat Niemand ein Recht auf dasselbe.

Da ich aber trotzdem, noch ehe dieser liebenswürdige Artikel des Herrn Graff in der Zeitung erschien, bezahlt habe, so fordere ich hiemit Herrn Graff auf, er möge mir ungesäumt die Gasuhr wieder in den vorigen Stand setzen, widrigenfalls ich es im gerichtlichen Wege verlangen werde.

Herr Graff betrachtet sich mit seinem Gas als Geschäftsmann und sagt: „Mein Gas ist Waare, ich überlasse es gegen Bezahlung an Andere und wer nicht zahlt, dem gebe ich es auch nicht mehr.“ Es hat dies allenfalls etwas für sich, aber wenn Herr Graff wirklich ein realer Geschäftsmann ist, so muß er auch etwas Anderes in Berücksichtigung ziehen, denn wenn ich für die Einleitung in mein Haus ihm mehrere hundert Gulden bezahle, durch mehr als 1 Jahr mit Gas beleuchte und immer regelmäßig zahle, so dürfte ein Rest von 34 fl. 4 kr. wie ich glaube kein Betrag sein, um ein solches Verfahren einzuleiten zu dürfen und damit auch noch das Eigenthumsrecht zu verletzen, insbesondere, da ich ja nie erklärte, ich wollte gar nicht zahlen. So viel über die Nichtbezahlung.

Nun sehen wir aber ein wenig nach, wie es mit der Waare des Herrn Gas-Unternehmers sich verhält.

Diese Waare war, wie bekannt, mehreremale so schlecht, daß wir gar kein Licht hatten und zu anderen Mitteln unsere Zuflucht nehmen mußten. Wenn nun eine Waare schlecht, ja sehr schlecht ist, so kauft man sie auch nicht; wenn man aber, wie es in einem Gasthause der Fall ist, durch ein solches Gas die Gäste vertreibt, das Lokale durch den Rauch gänzlich ruinirt, so daß bronzirte Kleiderstöcke zc. ganz schwarz werden, so frage ich, wer entschädigt denn da mich? Ich könnte dies wohl sogleich vom Herrn Gasunternehmer fordern, indem er verpflichtet ist, ein rei-

nes, gutes Gas zu liefern und wenn ich da ebenso rücksichtslos rechnen würde, wie es Herr Graff thut, so möchte ich gerne sehen, wie wir als zwei Geschäftsleute gegen einander da ständen.

Uebrigens habe gerade ich über Herrn Graff mich am meisten zu beklagen, denn wäre ich am Stephanitag nicht in die Gasanstalt und dort in unmittelbare Berührung mit dem halbtodten Herrn Graff gekommen, so hätte er uns gewiß jetzt nicht mehr mit diesen Gemeinheiten belästigt.

Matthias Wohlshlager.

Eingefandt.

Wüthende Hunde — durchgegangene Pferde.

Zeigt sich irgendwo ein kranker oder ein hungriger, von seinem Herrn vernachlässigter Hund mit eingezogenem Schweife und gesenktem Kopfe, sofort ist ein wüthender Hund da, welcher so und so viele Menschen gebissen hat, was aber Niemand zu beweisen vermag. Allsogleich verbreiten die Zeitungen Schreckensnachrichten, seitens der Behörden werden zum öffentlichen Schutze eiligst Maßregeln getroffen; der Hund, nicht selten ein anderer, auf welchen die gegebene Beschreibung zufällig paßt, wird eingefangen, zur

Beobachtung übergeben oder auch erschlagen. Alle übrigen Hunde sind zum Maulkorb und zur Leine verurtheilt, die Thiere und ihre Eigentümer werden wochenlang in lästigster Weise gequält. Man brummt ob der Unbiquemlichkeit, man forscht vergebens nach den verletzten Menschen, muß sich aber die Pein gefallen lassen.

Sehen aber durch sträfliche Nachlässigkeit der Kutscher Pferde durch, deren blindes Rennen nicht allein Fuhrwerke oft großem Schaden aussetzt, sondern auch Menschen in Lebensgefahr bringt, kostbare Auslagen zertrümmert, abgesehen vom Schaden, welchen der Eigenthümer der Pferde und des Wagens erleidet — welche Vorkehrungen finden da Statt zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit? Gar keine! Nächstens erleben wir wieder dasselbe Schauspiel. — Amtlich wiederholte Warnungen mit Strafandrohung, empfindliche zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Verstrafung des Schuldigen in jedem Falle, Einschärfung der bei längerem Stehenlassen des Wagens oder lediger Pferde gebotenen Vorsicht, nebst Angabe, worin diese in der Regel wirksam zu bestehen habe, sind eben auch Pflicht der Behörde, will sie nicht den Vorwurf der Sorglosigkeit und eine schwere Verantwortung auf sich laden.

Sind einige Menschen verunglückt und Sachen beschädigt, dann kommen die Maßregeln zu spät. Man beobachte nur den erschütternden Eindruck eines solchen Ereignisses, höre die Urtheile der Leute und man wird der Besprechung dieser jedenfalls wichtigen Frage die volle Berechtigung gerne zugestehen, ja sie sogar willkommen heißen.

F. T.

Letzte Post.

Die Landtage von Böhmen, Mähren, Ober-Oesterreich, Vorarlberg, Krain und der Bukowina sollen aufgelöst werden und finden schon die Vorarbeiten für die Neuwahlen statt.

Zehntausend Römer verlangen vom Parlament die Unterdrückung des Jesuitenordens.

Zwischen der kroatischen Nationalpartei und Lonhay ist eine Verständigung angebahnt worden.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Aufhebung der Zeitungskautionen beschlossen.

Feuilleton.

Torquemada.

von

Joh. Scherr.

(Fortsetzung).

Das Rinn Torquemada's spigt sich zu wie eine Fuchschnauze und verbunden mit der langen, scharfkantigen Schnüffelmaße bringt es den Eindruck der List hervor.

Die Augen sind groß, überhangen von starren, über der Nasenwurzel finster zusammengezogenen Brauen, halbgeschlossen durch weitherabfallende Lider, unter welchen hervor ein Blick schießt, der Scheiterhaufen in Brand setzen zu wollen und zu können scheint. Der Mund ist dünnlippig und fest geschlossen; er drückt unbeugsame Energie aus und man glaubt ihn murmeln zu hören: „Laßt jede Hoffnung draußen!“

Zu Anfang des Jahres 1482 war Torquemada Prior des Dominikanerklosters zu Segovia. Am 11. Februar wurde er mittels eines päpstlichen Breve zum Inquisitor ernannt. Er nahm selbstverständlich die Berufung an und amtierte so über die maßen heilig und herrlich, daß ihn Papst Sixtus der Vierte im Einverständnis mit den „katholischen Majestäten“ (d. h. König Ferdinand von Aragonien und Königin Isabella von Kastilien), im August und Oktober von 1483 auf den Thronstuhl des neugeschaffenen Großinquisitors von Kastilien und Aragonien, d. h. von Spanien berief.

II.

Ein französischer Jesuit von der kurzen Robe, der Herr Graf de Falloux, einer der Giftmörder der armen improvisirten Februarrepublik von 1848, hat bekanntlich eine begeisterte Rechtfertigung der heiligen Inquisition ausgehen lassen, indem er zur nicht geringen Erbauung erweckter Seelen darthut, das heilige Offiz sei von hochidealischen Absichten ausgegangen und habe auf nicht minder hochidealische Zwecke hingearbeitet. Niemals habe auch nur ein Hauch von Gemeinheit den reinen Spiegel des erhabenen Willens und Thuns des Glaubensgerichtes getrübt.

In der Geschichte steht aber unwiderlegbar zu lesen, daß die „spanische“ Inquisition in ihren Anfängen nichts mehr und nichts weniger gewese-

sen, als eine ganz gemeine Geldspeculation, ein ganz ordinäres Raubfinanzgeschäft.

Die Möglichkeit, dieses Geschäft zu machen, gewährte die furchtbare Gestalt, welche der christliche Fanatismus in Spanien angenommen hatte. Aus dem jahrhundertelangen Kampfe gegen den Islam, das will sagen gegen die unendlich viel höher gebildeten, feinen, humanen und toleranten Moristos, war das spanisch-gothische Christenthum als eine entschieden molochistische Religion des Zorns und der Wuth hervorgegangen. Ein Nichtchrist zu sein, d. h. ein Nichtchrist im Sinne des spanisch-christlichen Molochismus, galt in den Augen jedes Spaniers für ein todeswürdiges Verbrechen.

Selbstverständlich wußten die spanischen Könige diese also gestaltete „Religion der Liebe“ zu einem sehr wirksamen Motiv ihrer Politik zu machen, welche dahin ging, das Mohamedanerthum vom spanischen Boden wegzutilgen. Durch die Heirat Ferdinands von Aragonien und Isabella's von Kastilien am 19. Oktober von 1469 wurde, wie die nationale Einheit Spaniens hergestellt, so auch der Untergang der Moristos besiegelt.

Die „katholischen Majestäten“ führten mit der ganzen Kraft des christlichen Spaniens jenen „Krieg um Granada“, welcher das letzte islamische Reich auf spanischem Boden niederwarf.

Am 2. Januar von 1492 zogen Ferdinand und Isabella triumphirend in die Alhambra ein und am selbigen Tage schickte der arme Boabdil el Chico, der letzte spanische Mohrenkönig, von einer Felshöhe der Alpujarras herab der entzückenden Bega von Granada den letzten Abschiedsbesucher zu.

Die spezifisch „spanische“ Inquisition ist jedoch älter als dieser Triumph. Sie entwickelte sich aus der heiligen „alten“ Inquisition, welche schon zur Zeit, als sie in Südfrankreich die Albigenser vor Liebe fraß, auch in Spanien bereitwillige Aufnahme gefunden hatte und besonders in Aragonien zu erbaulichster Thätigkeit gelangt war. Sie hatte in der That so gründlich gearbeitet, daß um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Reperstoff ihr zu mangeln begann.

Nun ober sollte ihr neuer zugeführt werden und zwar so massenhaft, daß sie, um der ihr gestellten Aufgabe allseitig gerecht werden zu können, sich gleichsam verjüngern mußte, um mit jugendlich frischer Kraft arbeiten zu können.

Der in Rede stehende Stoff war zuvörderst die „versuchte“ Judenthümlichkeit. Der Same Abrahams, Isaaks und Jakobs war auf spanischem Boden sehr gediehen. Unter der duldsamen Herr-

schaft der hochzivilisirten Moslem hatten sich die Juden mittels ihrer Betriebsamkeit, ihres Reichthums und ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit überall einen bedeutenden Stand zu schaffen gewußt. Die Dichtungen der Gabirol, Esra, Halebi und Alcharisi bezeugen, wie erfolgreich die jüdisch-spanischen Poeten mit den arabisch-spanischen gewetteifert und wie frei und frank die Juden unter den Moristos sich bewegt haben.

Mit dem Untergange der Mohrenreiche und dem Herrschendwerden des Christenthums wurde alles anders und hatten die Juden sofort dies zu spüren.

Die christliche Spanierthümlichkeit behandelte bei ihrem siegreichen Vorschreiten gegen den Islam allenthalben die Juden ebenso feindselig, wie die Moslem, ja noch feindseliger.

Zu solcher Steigerung des religiösen Hasses dürfte einigermaßen der profane Umstand mitgewirkt haben, daß in den Judenhäusern mehr zu holen war, als in den Moslemwohnungen. Steht es doch auch historisch fest, daß zu den kolossalen „Judenmordungen“, welche während des 14. Jahrhunderts in Deutschland und im übrigen Mitteleuropa in Szene gesetzt worden sind, der Reichthum der Juden nicht ein, sondern das Hauptmotiv geliefert hat. Die spanischen Juden waren aber nicht nur reich, sondern sie liebten es auch, ihren Reichthum zu zeigen, wie denn bekanntlich die Geldtheufelei mit der einen Hand eifrig Geld zusammenrafft, um mit der andern dasselbe prahlerisch an sich herumzuhängen. Die Juden ihrerseits haben auch von jeher darauf gehalten, ihre Frauen herauszuputzen, und es steht stark zu vermuthen, daß sie insbesondere zu diesem Zwecke bei ihrem Auszuge aus Aegypten die Gold- und Silbersachen der Aegypter mitlaufen ließen. Wenigstens klingeln noch in unseren Tagen jüdische Millionärinnen mitunter ganz mizraimisch von Gold- und Steingezug und gerade so thaten im 15. Jahrhundert die schönen Töchter Juda in Spanien, während ihre Väter, Satten, Söhne und Brüder mit kostbaren Kleidern und Rossen, mit prächtigen Waffen und Wagen prahlerisch staatsmächtig, wie es ihre Mittel wohl erlaubten.

Als die Vermählung Ferdinands mit Isabella den gänzlichen Untergang des Islam auf spanischem Boden nur noch zu einer Frage der Zeit machte, wurde im christlichen Spanien die Judenfrage überall weit genauer und schärfer „studirt“, wie bislang.

(Fortsetzung folgt.)

Marburg, 25. Nov. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 6.60, Korn fl. 3.25, Gerste fl. 3.40, Hafer fl. 1.95, Kukuruz fl. 3.85, Hirse fl. 3.20, Hirsebrein fl. 5.90, Weiden fl. 2.90, Erdäpfel fl. 1.55, Bohnen fl. 6.30 pr. Mep. Weizengries fl. 14.—, Rundmehl fl. 11.—, Semmelmehl fl. 10.—, Weispohlmehl fl. 9.—, Schwarzpohlmehl fl. 7.—, Kukuruzmehl fl. 8.— pr. Ent. Heu fl. 1.40, Lagerstroh fl. 1.50, Futterstroh fl. 1.10, Streustroh fl. 1.— pr. Cent. Rindfleisch 28, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 30, Hammfleisch 22, Speck, frisch 35, Rindschmalz 58, Schweinschmalz 44, Schmeer 35, Butter 50, Topfsenfäse 12, Zwiebel 9, Knoblauch 24, Krenn 10, Kümmel 48 fr. pr. Pf. Eier pr. St. 2 1/2, fr. Milch frische 12 tr. pr. Maß. Polz, hart 18“ fl. 5.90, dto. weich fl. 4.35 pr. Kasser. Polzkohlen hart fl. 0.54, dto. weich fl. 0.34 pr. Mep.

Wettau, 24. Nov. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 6.30, Korn fl. 3.75, Gerste fl. 3.25, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.50, Hirse fl. 2.50, Weiden fl. 2.85, Erdäpfel fl. 1.60 pr. Mep. Fisolten 10 fr., Linsen 26, Erbsen 26, Hirsebrein 18 fr. pr. Maß. Rindschmalz 56, Schweinschmalz 46, Speck frisch 38, geräuchert 48, Butter frisch 40, Rindfleisch 28, Kalbfleisch 30, Schweinefleisch 28 fr. pr. Pf. Milch, frische 12 fr. pr. Maß. Polz 38“ hart fl. 11.50, weich fl. 7.50 pr. Kasser. Polzkohlen hart 60, weich 50 fr. pr. Mep. Heu fl. 2.—, Strohh, Lager fl. 1.80, Streu fl. 1.— pr. Centner.

Stadt-Theater in Marburg.

26. November Nachmittags:

Täuschung auf Täuschung.

Geschichtliches Intrigenstück in 5 Akten von F. Schüp.

Abends:

Die schöne Klosterbäuerin.

Original-Charakterbild aus dem bairischen Hochgebirge mit Gesang in 3 Akten von Prüller.

Kundmachung.

Die Aushilfskasse verzinst die Geldeinlagen vom Tage der Einlage. Auch können die bei derselben eingelegten Beträge bei der Bank in Wien, mit welcher die Aushilfskasse in Geschäftsverbindung steht, provisionsfrei zur Auszahlung angewiesen werden. 748

Die Direktion der Aushilfskasse in Marburg.

Einladung

zum Ankaufe der neu erschienenen **Jansbrucker** sogenannte **Ciroler Lose**, deren erste Ziehung schon am **3. Jänner 1872** erfolgt. Selbe haben vier Ziehungen des Jahres mit Haupttreffer: **30000, 12000, 10000, 4000** etc. Mindest Gewinn eines jeden Loses fl. **30**. Derlei Lose verkauft Gefertigter mit fl. **26**, so auch in 15 monatl. Raten à fl. **2**.

1864er Promessen

Ziehung 1. Dezember d. J. à fl. **3** sammt Stempel.

Lose der XIV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie à fl. 2.50

zur Ziehung am 28. Dezember 1871 mit Haupttreffer fl. **100.000**.

Joh. Schwann

Herrengasse 123.

753)

60 Klafter 30jölliges Buchen-Scheiterholz,

trocken, sind zu verkaufen. Anfrage im Hause der Frau Rosa Fritsche, Wirtshofgasse Nr. 36, ebenerdig, Affekanzlei. 770

Franheimer (771)

Kirchenwein-Lizitation.

Montag den 4. Dezember 1871 werden Vormittag um 10 Uhr zu Buchberg in Mauerbach und hernach zu Kerschbach in Franheim circa 9 Startin spät gelesene Kirchenweine theils mit, theils ohne Gebinde gegen gleich bare Bezahlung lizitando veräußert werden, wozu Kaufslustige höflichst eingeladen werden.

Anton Doiniag's

Central-Geschäfts-Kanzlei

neben dem **Dienstmann-Instituts-Comptoir.**

Herrengasse, Eingang zwischen dem Fes- und Bradatsch'schen Hause, im neugebauten Hause des Herrn Kammerer Nr. 262, übernimmt:

- I. Die Vermittlung zwischen Dienstsuchenden und Dienstgebern jeder Art, für Loharbeit und dauernde Dienstleistungen, sowie der Dienstboten und Stellen jeder Kategorie, sowohl am hiesigen Platz, als in den Provinzen und im Auslande; dann der Wohnungsmiethe.
- II. Die Vermittlung von Kauf, Verkauf, Pachtung und Verpachtung aller Stadt- und Land-Realitäten, u. zw.: Güter, Häuser, Weingärten, Grundstücke zc. — des Kaufes und Verkaufes von Landesprodukten und Gewerbszeugnissen, insbesondere der steirischen Weine.
- III. Die Besorgung aller erlaubten Korrespondenzen und Schriftstücke sowohl in deutscher, als auch in slovenischer Sprache, u. zw. Briefe, Rechnungen, Anzeigen für öffentliche Blätter des In- und Auslandes.

Ferner übernimmt die Kanzlei:

1. Als Inspektorat des **Versicherungs-Vereines „Styria“** in Graz gegen monatliche Prämien-Zahlungen die Besorgung von Krankenaushilfen von wöchentlich **5** Gulden, Pensionen für Erwerbsunfähige von täglich **40** kr. und Begräbniskosten von **25** Gulden.
2. Als Agentur der **Lebensversicherungs-Bank „Patria“** in Wien die Versicherung von Kapitalien und Renten, zahlbar nach dem Ableben des Versicherten, oder an den Versicherten selbst, oder aber an eine von ihm bezeichnete Person.
3. Als Agentur der allgemeinen **Elementar-Versicherungs-Bank** in Wien, die Versicherung von Gebäuden, Waarenlagern, Produkten, Feldfrüchten und Hauseinrichtungen gegen **Feuerschäden** unter sehr vortheilhaften Bedingungen.
4. Als Agentur der **Schiffs-Expeditionen** des norddeutschen **Lloyd** von Bremen nach Nord-Amerika für Reisende und Auswanderer.
5. Alle **Commissions- und Incasso-Geschäfte** zur prompten, billigen Ausführung.

Alles Nähere in den ausführlichen Geschäfts-Programmen, welche sowohl im Agentiegeschäfts- als Dienstmann-Instituts-Comptoir unentgeltlich verabfolgt werden.

Unter den zur Vermittlung in Vormerkung kommenden Objekten wird besonders empfohlen:

2 elegant eingerichtete gassenseitige Zimmer im 2. Stock mit der Aussicht auf den Burgplatz; — eine schöne sonn- und gassenseitige Wohnung mit 2 Zimmern, Sparherdbüche, im 2. Stock in der Tegetthoffstraße; — eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Küche zc. im 1. Stock, gassenseitig, in der Grazervorstadt, Tegetthoffstraße — alle drei sogleich beziehbar.

Für drei gute Häuser werden Kindsfrauen von erprobter Verlässlichkeit, im mittleren Alter, zur sogleichen Aufnahme gesucht.

Eintracht, Freundschaft, Fröhlichkeit!



Lied hoch!

„26. Vereinsjahr.“

Der Männergesang-Verein in Marburg

beehrt sich hiermit, alle jene P. T. Gesangsfreunde, welchen trotz aller angewandeter Sorgfalt von Seite des bestehenden Einladungs-Comités keine Einladung zum Beitritte als unterstützende Mitglieder zukommen sollte, auf das Freundlichste aufzufordern, das gewiss schöne Streben desselben durch ihren Beitritt zu fördern.

Das Jahresprogramm des Vereines ist folgendes:

Zwei Concerte unter Mitwirkung des neu gegründeten Damenchores, eine Faschings-Liedertafel, eine Sommer-Liedertafel, verschiedene Fest-Unternehmungen zur Jubelfeier des fünfundsanzwanzigjährigen Vereins-Bestandes, und mehrere, nach Massgabe der Möglichkeit zu veranstaltende gemüthliche Unterhaltungen.

(Als erste diessjährige Unternehmung wird schon am 16. Dezember ein „Concert“ unter Mitwirkung des Damenchores mit reichhaltigem Programme veranstaltet werden.)

Die Gebühr beträgt für Eine Person jährlich drei Gulden, bei Familien für jede weitere beitretende Person um Einem Gulden mehr.

Beitrittserklärungen nehmen ausser den Mitgliedern des Einladungs-Comités auch der Vereinskassier, Herr A. W. König (Apotheker, Grazervorstadt) und Herr Eduard Janschitz (Buchdruckerei, Postgasse) entgegen.

Gleichzeitig ergreift die Vereinsleitung die Gelegenheit, alle jene P. T. Herren, welche genügende Kenntnisse im Notenlesen sowohl, als auch stimmliche Mittel und Lust zur Pflege des Gesanges besitzen, freundlichst aufzufordern, dem Vereine als ausübende Mitglieder beizutreten und sich behufs dessen an einem der Übungsabende (Dienstags und Freitags jeder Woche, 8 Uhr) bei einem der Herren Vorstände zu melden. — Das Vereinslokale befindet sich in der Kärntnerstrasse Nr. 221, im Nud'schen Hause, rückwärts im Hofe rechts.

Achtungsvoll

776

Die Vereinsleitung.

Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme und so zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

Johann Battel,

Realitätenbesizers in Gams, sprechen allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus Die trauernd Hinterbliebenen. 768

Unterlehrer = Stelle.

An der 3klassigen Volksschule in der St. Magdalena-Vorstadt zu Marburg kommt mit 1. Jänner 1872 die Stelle eines Unterlehrers mit dem Jahresgehälte von 360 fl. österr. W. zu besetzen. — Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche bis längstens 24. Dezember 1871 beim Stadtschulrath einzureichen.

Stadtschulrath Marburg am 23. Nov. 1871. 777 Der Vorsitzende: W. Reiser.

Keller, Wohnungen, Gemölde, Schüttböden

sind zu vermieten in dem neugebauten Hause Nr. 31 in der Magdalena-Vorstadt. — Anfrage im Hause Nr. 28 daselbst. 746

Mit einer Beilage.